

Mottet die BKW nun das Gaskraftwerk aus?

Von **Stephan Künzi**. Aktualisiert am 15.09.2011 **2 Kommentare**

Der Nationalrat will, dass die Gaskraftwerksbetreiber die Hälfte ihres CO₂-Ausstosses im Ausland kompensieren können – und weckt damit Ängste bei der SP Bätterkinden-Kräiligen. Denn damit wird ein Gaskraftwerk bei der Papierfabrik plötzlich wirtschaftlich wieder interessant.



Das Gaskraftwerkprojekt auf dem Areal der Papierfabrik Utzenstorf bleibt sistiert, kann aber jederzeit wieder aus der Schublade genommen werden.

Bild: zvg

50 Prozent statt 30 Prozent: Seit sich der Nationalrat vorgestern gegen den Ständerat gestellt und den Betreibern von Gaskraftwerken erlaubt hat, ihren CO₂ statt nur zu einem knappen Drittel gleich zur Hälfte im Ausland zu kompensieren, leben an der unteren Emme alte Befürchtungen neu auf. Immerhin plant hier die **BKW** Energie AG auf dem Areal der Papierfabrik Utzenstorf genauso eine Anlage. Diese soll nicht nur Strom, sondern auch thermische Wärme liefern, wie sie in der Herstellung von Papier benötigt wird.

Prompt reagiert

Die SP Bätterkinden-Kräiligen jedenfalls reagierte prompt. Nun, in einem guten Monat stehen halt auch Nationalrats- und Gemeinderatswahlen an, und so warnte die Partei unter dem Titel «Unsere Angst – freie Fahrt für die Gaskraft» eindringlich vor den Folgen des eben gefällten Entscheids. Sie tat dies nicht ohne Grund. Bekanntlich hat die BKW vor gut einem Jahr das Projekt in Utzenstorf gerade mit Blick auf die zu erwartenden CO₂-Kompensationen auf Eis gelegt. Damals ging die Politik sogar noch von einer vollständigen Kompensation im Inland aus – wo doch der Stromkonzern schon zuvor betont hatte, dass das Gaskraftwerk auch bei einer Kompensation von 70 Prozent im Inland und 30 Prozent im Ausland nicht rentabel zu betreiben sei.

Mit einem Verhältnis von 50 zu 50 stünde da das Vorhaben wirtschaftlich schon ganz anders da. In Stein gemeisselt sind diese Zahlen allerdings noch nicht. Das Geschäft geht nun zur sogenannten Differenzbereinigung zurück in den Ständerat.

Es geht um die Grösse

Dennoch geht der SP-Energiepolitiker Jürg Joss schon jetzt davon aus, dass es letztlich bei den nationalrätlich festgelegten Werten bleiben wird. Zu lukrativ sei es, ausgestossenes CO₂ im Ausland kompensieren zu können, sagt er, der am 23. Oktober sowohl auf nationaler wie auch auf lokaler Ebene zu den Wahlen antritt. «Wald aufforsten zu lassen», nennt er ein Beispiel, «kostet im Ausland viel weniger als hier in der Schweiz.»

Dann blickt er zurück auf die mittlerweile mehr als fünfjährige Vergangenheit des Utzenstorfer Gaskraftwerks, erinnert an die Gespräche, die die BKW in dieser Zeit gerade auch mit der nicht eben kleinen Gegnerschaft geführt hat. Die Kritiker stören sich vorab an den hohen CO₂-Werten – in diesem Zusammenhang, so Jürg Joss, habe der Stromkonzern explizit verlauten lassen, das Vorhaben rechne sich ohnehin erst, wenn die Emissionen zur Hälfte im Ausland kompensierbar seien.

Dabei sind die Gegner nicht gegen das Gaskraftwerk an sich. Immerhin soll es in der Papierfabrik auch den alten, umweltbelastenden Schwerölheizkessel überflüssig machen. Der Streit dreht sich vielmehr um die geplante Grösse der Anlage. Mit einer Leistung von 400 Megawatt sei sie völlig überdimensioniert, fährt Jürg Joss fort. Weil bei einer so hohen Stromproduktion weit mehr Wärme anfalle, als die Papierfabrik Utzenstorf überhaupt verwenden könne – die Betreiber stünden dann vor der Alternative, die überschüssige Wärme entweder mit einem Kühlturm zu vernichten. Oder aber sie in ein Fernwärmenetz abzuführen und damit Wohnungen zu beheizen, wobei sogar noch dann ein Überschuss vorhanden wäre, wenn die Haushalte in Utzenstorf, Wiler und Bätterkinden flächendeckend versorgt würden.

Vor diesem Hintergrund plädiert Joss für ein mindestens viermal kleineres Werk. Auf die Art liesse sich die Wärmeleistung auf ein Mass reduzieren, wie es der Produktion in der Papierfabrik entspreche. Allenfalls könnten gleich noch ein paar benachbarte Mehrfamilienhäuser mit versorgt werden.

Vorerst die Strategie

Die BKW gibt sich bei alledem bedeckt. Zumal, wie Mediensprecher Antonio Somnavilla betont, in den eidgenössischen Räten der letzte Entscheid ja noch gar nicht gefallen sei. Das Gaskraftwerk in Utzenstorf bleibe auch nach den jüngsten Debatten vorderhand sistiert, «da sind noch keine anderslautenden Entscheide gefallen» – Somnavilla sagt gleichzeitig aber auch, dass das Projekt jederzeit wieder aus der Schublade genommen werden kann.

Zuvor, relativiert er gleich wieder, wolle die BKW ihre Strategie überprüfen. Das Resultat dieser Arbeiten hänge von der gesellschaftlichen und politischen Diskussion ab, die nach dem Reaktorunfall in Japan eine völlig neue Dimension angenommen habe. (Berner Zeitung)

Erstellt: 15.09.2011, 09:34 Uhr

[Schliessen](#)
